

Sandra Schneider

WENN IHR ENDLICH VERSTEHT
Aus der Dunkelheit ins Licht





Widmung & Danksagung

Dieses Buch ist den Pferden gewidmet, die durch ihr einfaches SEIN täglich mein Leben bereichern.



Mein Dank gilt in erster Linie den Besitzern der Pferde, die meine Hilfe suchen und mir ihre Tiere anvertrauen. Viele Geschichten, die die Pferde erzählen, haben mich zu diesem Buch inspiriert. Honey ist für mich nicht ein einziges Pferd, sondern steht für alle, die unverstanden sind und eine Stimme brauchen.

Unendlich dankbar bin ich der wunderbaren Claudia Neeff, unserer Physiotherapeutin, die mich bei den anatomischen Textteilen unterstützt hat und mir immer zur Seite steht, wenn ein Pferd zu mir kommt, das stumm leidet und Hilfe braucht: Sie versucht den Körper zu heilen, ich die Seele. Danke dafür, liebe Claudia!

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,
Frau Schneider präsentiert Ihnen ein Buch, das mit sehr viel Herz und Gefühl einen leider heutzutage sehr oft anzutreffenden Lebensweg junger Reit- und Sportpferde aus der Sicht des Pferdes beschreibt.

Sehr viele Reiterinnen und Reiter sind mit der Aufgabe, ein junges und häufig sehr bewegungsbegabtes Pferd auszubilden, überfordert. Oft enden diese Geschichten so, wie Frau Schneider es hier sehr ausführlich und berührend beschreibt.

Unser klassisches Ausbildungssystem zeigt seit weit über 100 Jahren einen Ausbildungsweg auf, der alle hier beschriebenen Sackgassen und tierschutzrechtlich fragwürdigen Maßnahmen nicht nötig hat. Er baut allerdings nicht auf schnellen Erfolg auf dem Turnier und Effekthascherei (am liebsten schon vierjährig eine Piaffe vor dem Spiegel), sondern auf einem ruhigen und soliden Weg, der eine harmonische Verständigung zwischen Reiter und Pferd als Grundlage beschreibt. Gutes Horsemanship, das von einigen hervorragenden Pferdeleuten aus der Westernszene praktiziert wird, wird zurzeit aus den USA nach Deutschland reimportiert, obwohl dieser solide Weg auch bei uns seit über 100 Jahren in unserem klassischen Ausbildungssystem niedergeschrieben ist.

Ein guter Pferdemensch zu sein, heißt, nicht einen bestimmten Hut oder bestimmte Kleider anzuhaben, sondern fußt auf einer soliden und

harmonischen Partnerschaft mit dem Pferd. Man braucht viele Jahre Erfahrung, um ein Pferd selbst richtig ausbilden zu können.

Der in diesem Buch beschriebene Weg, bei dem sich sowohl die Reiterin als auch das Pferd schließlich an einen erfahrenen Pferdemen- schen mit gutem Herz wenden, sollte eigentlich der normale Weg für jedes junge Pferd sein.

Die Essenz des vorliegenden Buches ist für mich, dass die Motiva- tion zum Reiten immer die Liebe zum Pferd sein sollte.

Ihr

Gerd Heuschmann





„Wohin auch immer wir reisen, wir suchen, wovon wir träumten,
und finden doch stets nur uns selbst.“

(Günter Kunert)

Die Reise beginnt

Die Dämmerung hatte beinahe eingesetzt. Um uns herum wurde es langsam dunkler, während wir den stillen Weg entlangschritten. Nur das dumpfe und gleichmäßige Geräusch meiner Hufe unterbrach die Stille – und das Atmen von Louise neben mir. Ich fühlte mich in ihrer Gegenwart sicher und war, obwohl ich großen Hunger hatte, von einer Ruhe beseelt, die ich seit Ewigkeiten nicht gefühlt hatte.

Wie lange wir schon unterwegs waren, ich wusste es nicht; wohin der Weg führte, ebenso wenig. Aber was machte das schon für einen Unterschied? Jedes Mal, wenn man mich an einen anderen Ort gebracht hatte, war es nicht besser geworden. Ich kümmerte mich nicht um den Weg, nur um meine Schritte, die mich vorwärts trugen.

Plötzlich blieb Louise stehen, stieß den Atem aus und sah mich verzweifelt an. „Oh Gott, Honey! Was mache ich hier eigentlich?! Ich weiß gar nicht, wo wir hinsollen. Ich habe echt nicht alle Tassen im Schrank!“ Sie fuhr sich hektisch durch das lange Fell an ihrem Kopf und stieß einen tiefen Seufzer aus. Ich blieb ruhig neben ihr stehen und sah sie blinzelnd an.

„Ich weiß“, sagte sie abrupt nach einem Moment der Ruhe und zog ein kleines schwarzes Ding aus der Tasche. „Ich ruf Caren an. Sie hat bestimmt noch Platz im Stall.“ Wir liefen weiter, während sie auf dem schwarzen Ding herumtippte, es dann ans Ohr hielt und hineinsprach.

„Caren? Hallo? Gut, dass ich dich erreiche. Du hältst mich wahrscheinlich jetzt für verrückt, aber ich habe gerade ein Pferd gekauft und wollte fragen, ob ich es bei euch unterstellen könnte – zumindest vorübergehend.“ Daraufhin kamen aus dem schwarzen Ding merkwürdige leise Stimmen, die sich ganz entfernt anhörten.

„Ich verstehe“, sagte Louise nach einer Weile. „Trotzdem danke. Tschüss, Caren.“ Sie nahm das kleine Ding vom Ohr und sah mich traurig an. Ich merkte, wie ihre Stimmung sich veränderte und der Mut sie verließ.

